

Todesursache Prostatakrebs

Alterung der männlichen Bevölkerung lässt Zahl der Sterbefälle leicht ansteigen

Lothar Baumann



Dr. phil. Lothar Baumann ist Referent im Referat „Bevölkerungsstand und -bewegung, Gesundheitswesen“ des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg.

Das Prostatakarzinom (siehe *i-Punkt*) ist laut Pschyrembel (Berlin 2007, 261. Auflage) der häufigste bösartige Tumor beim Mann. Umfassende Angaben zu Erkrankungen liegen in Baden-Württemberg, dessen Krebsregistrierung derzeit noch im Aufbau begriffen ist, nicht vor. Hilfsweise kann auf die Zahl der an dieser Krebsart Verstorbenen zurückgegriffen werden. Immerhin stellen bösartige Neubildungen der Prostata nach Lungenkrebs bei Männern die zweithäufigste Todesursache dar. Die Entwicklung dieser Sterbefallzahlen der vergangenen 2 Jahrzehnte lassen Rückschlüsse darauf zu, ob bzw. inwieweit in diesen 20 Jahren Veränderungen hinsichtlich des tödlichen Ausgangs einer Erkrankung an Prostatakrebs eingetreten sind.

In Baden-Württemberg ist der bösartige Prostata-tumor nach dem Tod durch Lungenkrebs seit 1990 über den gesamten Untersuchungszeit-raum hinweg die zweithäufigste Krebstodes-ursache bei Männern. Im Jahr 1990 wurde dieses Leiden 1 374 Mal als Todesursache an-gegeben. Das Ergebnis des Jahres 2008 ist mit 1 383 Fällen nahezu identisch. Die Kurve (*Schau-bild 1*) zeigt allerdings zur Mitte der 90er-Jahre einen Anstieg dieser Sterbefallzahl auf fast 1 500. Danach gingen die Fallzahlen auf unter



Prostatakarzinom

Ein Prostatakarzinom entwickelt sich (hormonell gesteuert) aus der eigent-lichen Prostata, meist nachdem diese durch (gutartige) Knotenbildung zur so- genannten chirurgischen Kapsel platt- gedrückt ist. Das Karzinom wächst also immer von außen (von der Kapsel her) in das Gewebe der Prostata hinein. Früh- symptome gibt es nicht.

Ab dem 45. Lebensjahr wird eine Vorsorge- untersuchung empfohlen.

Zitiert nach Zetkin; Schaldach: Lexikon der Medizin, 16. Aufl., Wiesbaden 1999

1 300 zurück, um in der Folge wieder anzu- steigen, bis sie sich wieder auf das Niveau zu Beginn der 90er-Jahre eingependelt haben. Insgesamt gesehen handelt es sich in ihrer Höhe um weitgehend stabile Sterbefallzahlen, deren heftigste Ausschläge nach unten und oben in der Summe 204 Tote nicht übersteigen.

Prostatakrebs führt erst im höheren Alter zum Tode

Als Todesursache beginnt der Prostatakrebs erst jenseits des 50. Lebensjahres in Erscheinung zu treten. Davor bleiben die auf ihn zurückzu- führenden Sterbefälle in allen untersuchten Berichtsjahren unter dem 2-stelligen Bereich. Auch in der stärker zusammengefassten Alters- gruppe der 50- bis unter 65-Jährigen bewegen sich die Fallzahlen stets unter der Marke von 150. Die folgende Gruppe der 65- bis unter 75-Jährigen hat eine Spanne der Fälle von 257 bis 395, während sie in der Gruppe der 75-Jäh- rigen und Älteren von 778 bis 991 Sterbefälle reicht.

Während ungeachtet einiger Schwankungen die Höhe der Sterbefallzahlen verhältnismäßig stabil blieb, haben sich in den vergangenen 20 Jahren doch erhebliche Verschiebungen im Altersaufbau der männlichen Bevölkerung

S1 An Prostatakrebs Gestorbene in Baden-Württemberg seit 1990



Baden-Württembergs ergeben. Insgesamt nahm die Zahl der Männer in diesem Zeitraum um fast 12 % auf knapp 5,3 Mill. zu, wobei der Anstieg vor allem auf die Entwicklung in den beiden oberen der gewählten Altersgruppen zurückzuführen ist. Hier sind Zunahmen von 107 % und 54 % auf gut 558 000 bzw. knapp 323 000 männliche Einwohner festzustellen.

Das Zusammenwirken des Alterungsprozesses der männlichen Bevölkerung und der Entwicklung der Sterbefallzahlen erlaubt präzisere Aussagen zur Risikoentwicklung des Prostatakarzinoms. Anhand der Berechnung altersspezifischer Sterbeziffern lassen sich die Jahresergebnisse nach – in diesem Fall stärker zusammengefassten – Altersgruppen ermitteln. Bezogen wird die Sterbefallzahl einer Altersgruppe auf die ihr in gleicher Altersgruppe gegenüberstehende Bevölkerung. Dabei führen steigende Sterbefallzahlen und ihnen gegenüberstehende rückläufige Bevölkerungszahlen zu einer höheren Sterbeziffer und umgekehrt.

Sterberisiko sinkt

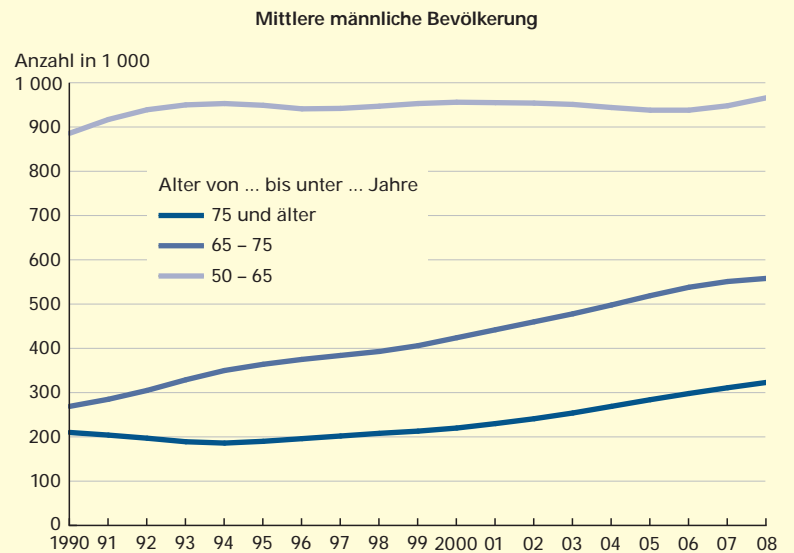
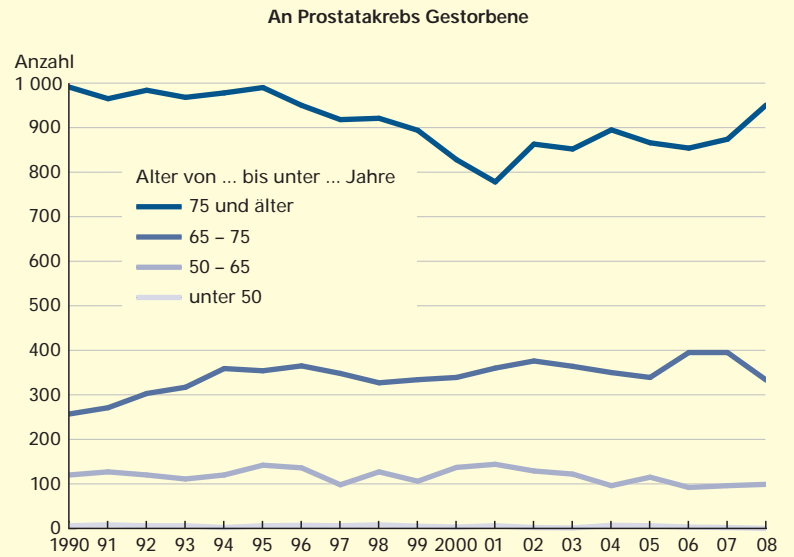
Die vorliegende Untersuchung beschränkt sich auf insgesamt 4 zusammengefasste Altersgruppen unterschiedlicher Breite und verzichtet zunächst aus bestimmten Gründen auf eine Berechnung einer Gesamtsterbeziffer.

Wie oben gezeigt wurde, ist die „Eingangsaltersgruppe“ der unter 50-Jährigen nur sehr schwach mit Sterbefällen besetzt. Einer minimalen Fallzahl steht eine mit um gut 2 % zwar gering gestiegene, mit zuletzt aber über 3,4 Mill. zahlenmäßig besonders große Bevölkerung gegenüber. Die so für die einzelnen Berichtsjahre errechneten Ziffern gehen allesamt gegen Null. Grafisch ist der so entstandene Verlauf auf der gewählten Skala (*Schaubild 2*) nicht darstellbar.

Die zweite, von derartigen Sterbefällen noch nicht stark betroffene Altersgruppe der 50- bis unter 65-Jährigen hat einen Bevölkerungszuwachs von immerhin 9 % auf knapp 966 000 männliche Einwohner aufzuweisen. Dies führte bei den zuletzt sinkenden Fallzahlen zu leicht abnehmenden Sterbeziffern. Vor allem bei den beiden folgenden Gruppen fortgeschrittenen Alters macht sich der Wandel im Altersaufbau der Bevölkerung jedoch deutlich bemerkbar. So ist bei den 65- bis unter 75-Jährigen trotz der ansteigenden Zahl der Sterbefälle ein leichter Rückgang der altersspezifischen Sterbeziffern zu beobachten, bei den 75-Jährigen und Älteren ist sogar ein nennenswerter Rückgang auszumachen.

S2

An Prostatakrebs Gestorbene und mittlere männliche Bevölkerung in Baden-Württemberg seit 1990 nach ausgewählten Altersgruppen



Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

626 10

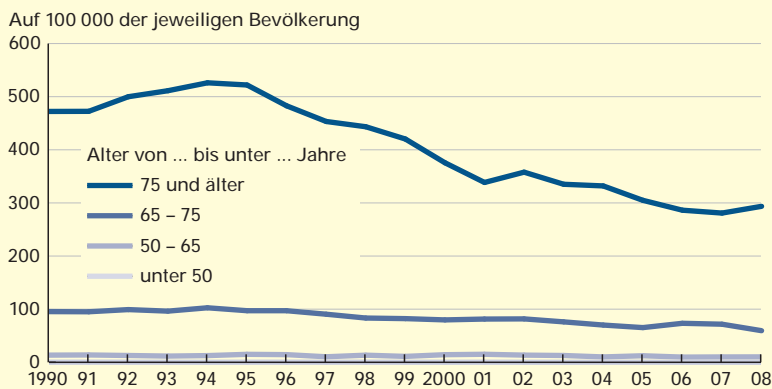
Diese Beobachtungen lassen den Schluss zu, dass sich das Risiko, an einem Prostatakarzinom zu sterben, im Laufe der letzten 20 Jahre verringert hat. Trotz eines erheblichen Anstiegs der männlichen Bevölkerungszahlen gerade in höherem Alter nahm die Zahl der Prostatakrebssterbefälle nicht in gleichem Maße zu (*Schaubild 3*). Die Gründe mögen vielseitig sein. Der Literatur ist zu entnehmen, dass sich vor allem durch Früherkennung und verbesserte Eingriffs- und Behandlungsmethoden in den letzten Jahren große Fortschritte erzielen ließen.

Alternative Berechnungsmethoden

Eine gängige und einfachere Berechnungsweise ist die Ermittlung der sogenannten „rohen

S3

An Prostatakrebs Gestorbene in Baden-Württemberg seit 1990 nach ausgewählten Altersgruppen



Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

627 10

Sterbeziffer“: Dort werden nach Alter undifferenziert alle Sterbefälle einer Todesursache eines Jahres auf die mittlere oder auch eine Stichtagsbevölkerung des gleichen Jahres bezogen. Das reicht durchaus für einen ersten Überblick. Mittels der rohen Sterbeziffern lassen sich auch zeitliche Entwicklungen übersichtlich darstellen. Allerdings werden in dieser Berechnungsmethode immer auch Altersgruppen mit verarbeitet, in denen die ausgewählte Todesursache noch keine Rolle oder keine Rolle mehr spielt. Dennoch fließt die vorhandene Bevölkerung (vgl. im Zusammenhang mit der altersspezifischen Ziffer gewählte Eingangsaltersgruppe „unter 50 Jahre“) in die Berechnung ein, was sich auf das Gesamtergebnis hinsichtlich der Risikolastigkeit einer Ursache leicht verzerrend auswirken kann. So wäre es zum Beispiel wenig sinnvoll, die gestorbenen Säuglinge eines Jahres auf die Gesamtbevölkerung zu beziehen.

Eine weitere Methode bietet sich in der weit aufwendiger herzustellenden Altersstandardisierung an. Auch sie vermittelt – zumindest im Ergebnis – einen schnellen Überblick, da pro gewähltem Zeitpunkt nur eine Ziffer produziert wird. Wegen ihrer Übersichtlichkeit eignet sich die Altersstandardisierung auch gut für Zeitvergleiche. Die Ermittlung von Sterberisiken fällt allerdings eher in die Altersjahre, die gemeinhin als jene angesehen werden, die als Lebensarbeitszeit gelten. Dies wird mit einem gewogenen Durchschnitt der altersspezifischen Sterbeziffern erreicht, die nach einer Referenzbevölkerung – in unserem Fall in Anlehnung an die Gesundheitsberichterstattung die „alte“ europäische Standardbevölkerung – gewichtet sind. Dadurch werden die untersten, vor allem aber höheren und höchsten Altersgruppen geringer gewichtet als die mittleren. Diese Verfahrensweise trägt dazu bei, dass die für ein

fortgeschrittenes Alter typischen Todesursachen sich weniger stark auf das Ergebnis auswirken. Vor allem im regionalen Vergleich lassen sich so mögliche Einflüsse unterschiedlicher Altersstrukturen der jeweils vorhandenen Bevölkerung etwas ausgleichen. Die Kombination von regionalem Bezug und zeitlicher Entwicklung ermöglicht eine recht gute und der „rohen Sterbeziffer“ überlegene Vergleichbarkeit, zumal sie von der Anlage her eher in die Lage versetzt ist, auf vorhandene Risiken der mittleren Altersgruppen hinzuweisen. Der Einfachheit halber werden hier jedoch nur die Landesergebnisse der beiden alternativen Berechnungsweisen dargestellt (Tabelle). Die rohe Sterbeziffer zeigt im Untersuchungszeitraum allenfalls geringe Schwankungen und einen leichten Rückgang auf. Auch bei der Altersstandardisierung gibt es Schwankungen, allerdings wird bei diesen Sterbeziffern der Rückgang wegen der beschriebenen geringeren Gewichtung der oberen Altersklassen augenfälliger.

Fazit

Unbestreitbarer Vorteil der rohen wie der altersstandardisierten Ziffern ist die Möglichkeit, eine größere Anzahl von Ursachen gleichzeitig in einer Zeitreihe darzustellen.

T

An Prostatakrebs Gestorbene in Baden-Württemberg seit 1990

Jahr	Anzahl Gestorbene	Gestorbene auf 100 000 der männlichen Bevölkerung	
		„rohe“ Sterbeziffer	altersstandardisiert
1990	1 374	29,0	29,8
1991	1 371	28,4	29,1
1992	1 413	28,6	29,9
1993	1 402	28,1	29,2
1994	1 459	29,1	29,9
1995	1 492	29,6	30,0
1996	1 458	28,7	28,6
1997	1 370	26,9	26,4
1998	1 383	27,1	26,2
1999	1 339	26,2	24,8
2000	1 307	25,3	23,4
2001	1 288	24,9	22,3
2002	1 370	26,3	23,1
2003	1 339	25,6	21,9
2004	1 348	25,6	21,3
2005	1 326	25,2	20,0
2006	1 344	25,5	19,4
2007	1 367	25,9	18,8
2008	1 383	26,1	18,4

Dieser Vorteil spielte bei vorliegender Untersuchung keine Rolle, weil sie ja nur eine einzige Ursache zum Gegenstand hatte. Vielmehr erwies sich die Methode der altersspezifischen Berechnung der Sterberate in diesem Falle als am ehesten geeignet. Erst mit ihrer Hilfe wird es möglich, Veränderungen der Sterbehäufigkeiten im zeitlichen Verlauf punktgenau festzustellen und zu verfolgen. So lassen sich durch die direkte Gegenüberstellung der Sterbefälle einer Altersgruppe mit der Bevölkerung gleichen Alters auch Verlagerungen der Sterbefallzahlen von einer in die vorige oder nachfolgende Altersgruppe feststellen.

Wie man es nun auch berechnet, das Risiko für Männer an dem gefürchteten Prostatakrebs zu sterben ist in den vergangenen 20 Jahren zurückgegangen. Zu diesem Ergebnis kommen alle angewandten Berechnungsweisen. ■

Weitere Auskünfte erteilt
Dr. Lothar Baumann, Telefon 0711/641-25 80,
Lothar.Baumann@stala.bwl.de

Buchbesprechungen

Reinhard Güll

Mit Johann Peter Hebel von Ort zu Ort

Eine literarisch-biografische Reise zu den Lebensstationen des Dichters *Johann Peter Hebel*, der in diesem Jahr 250 Jahre alt würde, ist die bibliophile Hommage des Silberburg Verlages anlässlich des Jubiläumsjahres für den Meister der literarischen Kalendergeschichten.

Auf diese Reise hat sich der Volkskundler und Germanist *Wilfried Setzler* begeben. Johann Peter Hebels „Alemannische Gedichte“, von *Goethe* wegen ihres hohen poetischen Ranges überschwänglich gelobt, machten den badischen Dichter 1803 über Nacht berühmt. Hebels Poesie wurde zu einem bedeutenden Identifikationsfaktor des damals noch jungen Großherzogtums Baden. Von erlesener literarischer Qualität sind seine Kalendergeschichten, dererwegen ihn *Herrmann Hesse* den „größten

deutschen Erzähler“ nannte. Der Autor geht in Basel, Hausen im Wiesental, Brombach, Schopfheim, Hertingen, Lörrach, Weil am Rhein, Karlsruhe, Schwetzingen und anderen Orten Südwestdeutschlands auf Spurensuche und erzählt anschaulich und spannend vom Leben und Wirken Johann Peter Hebels in seiner badischen Heimat. Er lässt dabei den Dichter in authentischen Berichten, Briefen und nicht zuletzt durch ausgewählte literarische Zeugnisse wieder aufleben. So wird zum Beispiel in der von *Ernst Bloch* sehr geschätzten Kalendergeschichte „Die leichteste Todesstrafe“ aufgezeigt, wie existenziell wichtig der Verstand für das (Über-)Leben sein kann, er zeigt auch den Herrschenden, wo ihre Grenzen sind. *Wilfried Setzler* hat sich bereits in mehreren Büchern erfolgreich auf die Spuren namhafter Dichter des Landes begeben und so die Lust auf literarisch-biografische Ziele geweckt. ■



Wilfried Setzler:
Mit Johann Peter Hebel von Ort zu Ort. Lebensstationen eines Dichters in Baden-Württemberg. 184 Seiten, 75 meist farbige Abbildungen, fester Einband, 22,90 Euro. Silberburg-Verlag, Tübingen und Lahr im Schwarzwald. Erhältlich im Buchhandel. ISBN 978-3-87407-866-5.

Ursula Kulling

Oberheingeschichten

Über 5 Jahrhunderte vom Humanismus bis zur Gegenwart finden sich gegliedert in die 5 Kapitel: Landschaft und Städte, Lebenswelten, Auf Durchreise, Querelles alemanniques sowie Identität und Wandel. Roman auszüge, Erzählungen, Essays und Gedichte von 90 Autoren geben dem Leser einen lebendigen und abwechslungsreichen Einblick in die Landschaft und Geschichte des Oberrheins. Mit Erasmus von Rotterdam wurde der Oberrhein zur Wiege des deutschen Humanismus. Jörg Wickram schrieb hier seine Schwänke und Grimmlshausen den „Simplicissimus“. Goethe, Herder und Lenz begründeten in Straßburg den Sturm und Drang. Johann Peter Hebels literarische

Werke, in denen das Alemannische hoffähig wurde, verbindet Baden, das Elsass und die deutschsprachige Schweiz. Große Hoffnungen auf Europa wurden hier von den Romanciers Annette Kolb, René Schickele und Otto Flake zu Papier gebracht. Dem Leser wird ein literarisches Schatzkästlein der Region zwischen Basel und Karlsruhe aufgetan. Diese grenzüberschreitende Reiseroute rechts und links entlang des Oberrheins ist eine äußerst gelungene, kontrastreiche Mischung und gibt sowohl Einblicke in die ländliche Milieus als auch in Naturbeschreibungen, aber auch in das städtische Leben in Basel, Straßburg oder in Baden-Baden. Jeder Leser, der sich dieser grenzüberschreitenden Region literarisch nähern will, ist der vorliegende Band zur Lektüre zu empfehlen. ■



Manfred Bosch:
Oberheingeschichten März 2010, 384 Seiten, Klöpfer und Meyer, Tübingen Erhältlich im Buchhandel. ISBN 978-3-940086-47-1